



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 64, Nr. 3, 2026
doi: 10.21243/mi-26-03-12
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Wo Digitalisierung analog wird: Dirk Baeckers systemtheoretischer Blick auf lernende Daten, fremde Intelligenz und Medienbildung

Christian Filk

Besprochen wird Dirk Baeckers Essay Digitalisierung, der Digitalisierung systemtheoretisch als analoges Phänomen bestimmt: als stör anfällige Vermittlung, die „mithilfe der Gesellschaft gegen die Gesellschaft“ gelingt. Baecker entfaltet sein Argument entlang von vier Systemreferenzen – Technik, Organismus, Bewusstsein, Gesellschaft –, deren flüchtige Synchronisation er über Begriffe lernender Daten, der Kontingenz und einer „fremden Intelligenz“ der Maschinen fasst. Die Rezension würdigt die konzeptuelle Verschiebung gegenüber datafizierungs zentrierten Diagnosen, die Pluralisierung des Intelligenzbegriffs und die

Plattformanalyse, benennt aber auch Schwächen: eine überdehnte Formalisierung im Anschluss an Spencer-Brown, eine unterspezifizierte Diagnose der Netzwerk-Differenzierung sowie die asymmetrische Behandlung des Erziehungssystems. Abschließend wird gezeigt, wie sich Baeckers Architektur medienbildungstheoretisch produktiv machen lässt und inwiefern seine Diagnose algorithmischer „Granularität“ das aufklärerische Mündigkeitsversprechen herausfordert.

*This review discusses Dirk Baecker's essay *Digitalisierung*, which offers a systems-theoretical account of digitalization as an analog phenomenon: a fragile mediation accomplished "with the help of society against society." Baecker develops his argument along four system references – technology, organism, consciousness, society – whose fleeting synchronization he grasps through the notions of learning data, contingency, and an "alien intelligence" of machines. The review credits the conceptual shift away from datafication-centred diagnoses, the pluralization of the concept of intelligence, and the analysis of platforms, while also identifying weaknesses: an overstretched formalization following Spencer-Brown, an underspecified diagnosis of network differentiation, and the asymmetrical treatment of the education system. It closes by showing how Baecker's architecture can be made productive for media education, and how his diagnosis of algorithmic "granularity" challenges the Enlightenment promise of autonomy (Mündigkeit).*



Verlag: Suhrkamp

Erscheinungsort: Berlin

Erscheinungstermin: 18. Februar 2026

ISBN: 978-3-518-58848-2

1. Anspruchsvolles Unterfangen

Kaum ein Begriff trägt gegenwärtig so viel Diagnoselast wie jener der Digitalisierung – und kaum einer wird so umstandslos auf das Rechnerische verkürzt, auf die Übersetzung von Welt in maschinell prozessierbare Daten. Dass diese Übersetzung selbst voraussetzungsvoll, störanfällig und gesellschaftlich vermittelt ist, gerät dabei aus dem Blick. Genau hier setzt Dirk Baecker an. Mit *Digitalisierung* legt er einen kompakten, theoretisch hochambitionierten

Essay vor, der mehr riskiert als die meisten gegenwärtigen Digitalisierungsdiagnosen. Die programmatische Pointe steht im Vorwort: „Digitalisierung ist ein analoges Phänomen“ (Baecker, 2026, S. 7). Der durchgestrichene Titelbegriff – eine wiederkehrende typografische Geste – markiert, dass technische Digitalisierung nur als gesellschaftliche, kontinuierliche, widerständige Vermittlung gelinge. Sie finde „mithilfe der Gesellschaft gegen die Gesellschaft“ (Baecker, 2026, S. 7) statt und sei „nicht nur positive Technik, sondern auch negative Selektion im Widerstreit mit sich selbst“ (Baecker, 2026, S. 7).

2. Argumentationsgang

Diese Pointe entfaltet Baecker anhand von vier Systemreferenzen – Technik, Organismus, Bewusstsein, Gesellschaft –, deren flüchtige Synchronisation den Gegenstand bildet: Ein allopoietisches System, die Technik, synchronisiere für je flüchtige Momente der Datenverarbeitung drei autopoietische Systeme (Baecker, 2026, S. 46). Die Form des Datums variere dabei systemspezifisch – technisch als Zustand im Datenraum, neurophysiologisch als sinnliche Affektion, psychisch als Vorstellung eines Zustands, sozial als Mitteilung einer Information (Baecker, 2026, S. 47).

Tragend sind drei begriffliche Operationen. *Erstens* eine kommunikationstheoretische Reformulierung Shannons: „the actual message is one selected from a set of possible messages“ (Baecker, 2026, S. 27). *Zweitens* eine Bestimmung digitaler Medien als dreifach – „textuell, kontextuell und operativ“ (Baecker, 2026, S. 38) –

überbestimmt. *Drittens* die Einführung von Kontingenz als „Einheit der Differenz von unendlicher Möglichkeit und endlicher Wirklichkeit“ (Baecker, 2026, S. 81). Genau hier setzt Baeckers Theorie lernender Daten an: „Vielleicht ist das die wichtigste Botschaft der Maschinenlernmodelle: Sie artikulieren Unbestimmtheit“ (Baecker, 2026, S. 82). In jedes Datum sei „[seine] Korrektur durch weitere Information bereits eingeschrieben“ (Baecker, 2026, S. 66). Das Argument kondensiert sich in einer Formgleichung im Anschluss an Spencer-Brown: $\partial d = d \mid \text{System} \mid \text{Netzwerk} \mid \text{Ökologie} \mid n$ (Baecker, 2026, S. 82f.). Den Fluchtpunkt bildet ein „Kalkül der Lage“ (Baecker, 2026, S. 90), das Virtualität als Kulturform der „nächsten Gesellschaft“ begreift (Baecker, 2026, S. 92).

3. Stärken

Aus diesem Gang treten drei Leistungen hervor.

Erstens die konzeptuelle Verschiebung gegenüber Nassehis These einer Fortsetzung statistischer Verfahren: Baecker betont die irreduzible Analogizität jeder Synchronisation und entzieht damit der gängigen Engführung von Digitalisierung auf Datafizierung den Boden.

Zweitens die Pluralisierung der Intelligenz. Der Wechsel vom Turing-Test zum „Durkheim-Test“ (Baecker, 2026, S. 18) verschiebt die Leitfrage: nicht Verwechselbarkeit von Mensch und Maschine, sondern „die Fähigkeit der Maschine, sich kooperativ in soziale Systeme der Interaktion auch mit Menschen hineinzufinden“ (Baecker, 2026, S. 18). Die parallel entwickelte Differenzierung in

Intelligenzen des Bewusstseins, des Gehirns, der Emotion und der sozialen Einschätzung (Baecker, 2026, S. 18) öffnet einen Raum jenseits anthropozentrischer Verkürzungen – ergänzt durch die provokante Rede von einer *alien intelligence* der Maschinen (ebd.).

Drittens die Plattformanalyse, die Plattformen als Hybride aus Oberfläche, Unterfläche und Unternehmen, aus Mathematik und Intervention fasst (Baecker, 2026, S. 95). Die damit verbundene Diagnose eines „digitalen Kapitalismus“, dessen Macht sich aus der Bereitschaft speise, Daten zu teilen, ist konzise und politisch anschlussfähig.

4. Kritische Einwände

So produktiv diese Verschiebungen sind, so deutlich zeigen sich an drei Stellen Schwächen.

Erstens trägt die Formgleichung (Baecker, 2026, S. 82) heterogene Theorietraditionen – Luhmann, White, Bateson – in einer Notation zusammen, deren Tragfähigkeit nicht eigenständig ausgewiesen wird. Spencer-Browns Kalkül fungiert hier eher als suggestive Schreibfigur denn als operatives Instrument. Welche formalen Operationen die Notation autorisiert und welche nicht, bleibt offen – gerade weil Baecker mit ∂d eine an die Differentialrechnung angelehnte Schreibweise wählt, die mathematische Strenge suggeriert.

Zweitens bleibt die Diagnose einer Netzwerk-Differenzierung jenseits funktionaler Differenzierung (Baecker, 2026, S. 53) unterspe-

zifiziert. Die starke These, „[n]ichts garantiert, dass [die Funktionssysteme] den Epochenbruch zur ‚nächsten‘ Gesellschaft [...] überleben“ (Baecker, 2026, S. 53), wird wesentlich über Eigenverweise gestützt; empirische Indikatoren werden nicht benannt.

Drittens – und das ist im Hinblick auf Medienbildung folgenreich – bleibt die Behandlung des Erziehungssystems eigentümlich asymmetrisch: Während Baecker für Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Recht, Kunst, Religion und Massenmedien je eine Diagnose entwickelt, beschränkt sich der Eintrag zu Erziehung auf wenige Zeilen mit dem Befund, sie stehe

vor dem Problem, eine individuelle Profilierung in einem Kontext zu unterstützen, der die massenhafte Kopie desselben ermöglicht und die minimale Abweichung präferiert (Baecker, 2026, S. 51).

Die Endnote 86 verweist auf Kade und Buckingham (Baecker, 2026, S. 127), verfolgt diese Spur aber nicht weiter.

5. Anschlüsse für die Medienbildung

Bildung und Erziehungssystem sind nicht identisch – und gerade deshalb lohnt der Versuch, Baeckers Theorieangebot medienbildungstheoretisch produktiv zu machen, statt seine Lücke beim Funktionssystem Erziehung nur zu reklamieren. Die Vier-System-referenzen-Architektur ist hierfür anschlussfähig, gerade weil sie nicht aus pädagogischer Tradition stammt. Medienbildung – ob in Baackescher Tradition als Medienkompetenz, ob bei Jörissen und Marotzki als Artikulation in Medien – operiert immer schon an je-

ner Schnittstelle, die Baecker als „Synchronisation im Moment“ (Baecker, 2026, S. 46) beschreibt. Bildungsprozesse beanspruchen strukturell alle vier Systemreferenzen zugleich: leibliche Wahrnehmung, reflexive Aneignung, kommunikative Anschlussfähigkeit, technische Vermittlung. Baeckers Architektur liefert damit ein Raster für jene Prozesse, die in monodisziplinären Zugängen unscharf bleiben.

Zugleich markiert Baeckers Diagnose der „Granularität“ eine medienpädagogisch unzureichend beantwortete Herausforderung: Wenn algorithmische Konditionierungen „unter der Wahrnehmungsschwelle der betroffenen Menschen und auch unterhalb gängiger psychologischer Kategorien liegen“ (Baecker, 2026, S. 16) – wenn man sich „in diesen digitalen Medien bewegt wie der sprichwörtliche Fisch im Wasser, das er nicht kennt“ (Baecker, 2026, S. 16) –, dann ist das aufklärerische Mündigkeitsversprechen in seiner Voraussetzung berührt. Reflexion setzt Wahrnehmbarkeit voraus. Eine Medienbildung, die diesen Befund ernst nimmt, müsste systematisch jenseits introspektiv zugänglicher Bewusstseinsoperationen ansetzen.

6. Fazit

Digitalisierung ist ein theoretisch riskanter, intellektuell verdichteter Essay. Seine Schwächen – formale Überdehnung, unterspezifizierte Differenzierungsdiagnose, asymmetrische Behandlung der Erziehung – sind real. Sein Hauptbeitrag liegt in einer Theoriearchitektur, die Medienbildung nutzen kann, ohne dass Baecker sie

für sie entworfen hätte. Die bildungstheoretische Übersetzung der Vier-Systemreferenzen-Architektur ist ein Forschungsprogramm, das der Text nahelegt, ohne es zu leisten. Das ist keine geringe Empfehlung.

Besprochene Publikation

Baecker, D. (2026). *Digitalisierung*. Suhrkamp. 159 Seiten, ISBN 978-3-518-58848-2.